

Schau, dort, gleich neben der Palme mit der Wasserquelle. Ganz viele Erdmännchen. Sie sind für die Palme gut. Sorgen für ein ausgeglichenes Untergrundklima. Und die Palme ist gut für sie. Sie sorgt für reine Luft. Aber ... aber was will denn dieser grosse, parteilose Mann im Anzug? Wieso ... oh, nein, er verscheucht all die kleinen Erdmännchen. Und schneidet der grossen Palme ein paar krumm gewachsene Blätter ab. Wieso macht der das?

Klingt wie ein «Guetnachtschechtli». Passiert gerade im Kanton Luzern. Und hat ebenfalls Gute-Nacht-Charakter. Letztes Jahr musste das Luzerner Theater um 1,2 Millionen Franken kürzer treten. Der Palme werden die Blätter gewetzt. Dies tangierte auch Zusammenarbeiten mit der freien Szene. Dieses Jahr müssen diejenigen bluten, die nichtinstitutionell und ohne Anspruch auf Steuergelder produzieren: Es werden 800 000 Franken Produktions- und Projektbeiträge aus dem Lotteriefonds (siehe auch Seite 34) für das freie Kulturschaffen gekürzt. Die armen Erdmännchen. Im nächsten Jahr nochmals 800 000 Franken. Wenn der Kantonsrat in der Septembersession einer Lockerung der Schuldenbremse nicht zustimmt, sogar eine Million. Es drohen Abwanderung, Lebensnot, Ödnis.

Das Luzerner Theater, die freie Szene und weitere Partner führten ab 2012 Gespräche über einen neuen Theaterplatz. Es war von einer «Theaterstadt Luzern» die Rede. Von abenteuerlichen Synergien. Von verschiebbaren, kalten und leeren Räumen. Heute ist klar: Es waren Lippenbekenntnisse. Schlimmer: politische Lügen. Anders kann man sich die kantonalen Kürzungsentscheidungen nicht erklären.

Annette Windlin, Vorstandsmitglied von Act Zentralschweiz (Berufsverband der freien Theaterschaffenden), war in den Gesprächen um einen neuen Theaterplatz (NTI) von Anfang bis Ende dabei. «Es ist eine Katastrophe. Die geführten Gespräche sind jetzt obsolet und das Versprechen, die freie Theaterszene als gleichwertigen Partner zu behandeln, ist gebrochen. Die freie Szene ist als Feigenblatt benutzt worden.»

Von Skorpionen

Fangen wir von hinten an. Christoph Fellmann schrieb 2001 in unserem Magazin über das freie Theaterschaffen: «Ein Trip durch eine ärmliche Gegend». Von «Schattendasein» ist die Rede und davon, dass sich «die freie Szene in Luzern nie etablieren» konnte.

Und doch: Es ist eine Szene und sie kann an einer Handvoll Leuten festgemacht werden. «Es sind immer die gleichen Leute, die in der gleichen Pfanne auf kleiner Flamme köcheln», resümierte damals die Regisseurin Corinne Jäggi. Susanne Vonarburg, Dieter Ockenfels, Reto Ambauen oder Livio Andreina heissen sie. Es sind Skorpione. Sie brauchen einen extrem dicken Panzer, um in der Luzerner Theaterwüste zu überleben.

Eine professionelle Theaterproduktion der freien Szene kostete damals durchschnittlich 60 000 bis 100 000 Franken. Die Skorpione ersticken im öden Klima fast. Sie können auf keine vorhandenen Strukturen oder Mittel zurückgreifen, erhalten von Kanton und Stadt zusammen 10 000 bis 20 000 Franken. Sie kratzen sich immer aufs Neue das Nötigste zusammen, leisten Ehrenamt, machen Brotjobs wie Moderationen oder Schultheater. Es gibt Skorpionarten, die jahrelang ohne Nahrung überleben können.

Man spricht über Kürzungen, es beginnt zu regnen. In Strömen. Der Chef de Service der Beiz an der Bruchstrasse fährt aufmerksam

Hat Theater Platz?

Das Spielplanmotto des Luzerner Theaters 17/18 lautet: «Theaterplatz». Höchste Zeit, sich umzusehen. Was ist in zwanzig Jahren auf dem Theaterplatz Luzern passiert? Freie Szene und Luzerner Theater über Wut, Engagement und Hoffnung.

Von Heinrich Weingartner

die Sonnenstoren aus. Reto Ambauen schaut erholt und zufrieden aus. Eines der Ur-Skorpione der Luzerner Theaterszene, gerade zurück aus dem Urlaub.

Ambauen ist an der Schauspielschule Zürich ausgebildeter Theaterprofi. Er hat als Regisseur über 75 Inszenierungen hinter sich. Regiearbeiten beim Luzerner Theater, im Laien- und Volkstheater, und er hat mit dem «Theater Nawal» eine kleine, hervorragend und zeitgenössisch arbeitende Gruppe erfahrener Amateurspielerinnen und Amateurspieler. Ambauen übernimmt ab Januar 2018 den Theater Pavillon Luzern.

Der Urlaub wirkt nach, das Hirn rattert an. Dann, plötzlich, ist Ambauen wieder in Luzern: «Ich stehe staunend vor dem Regiegebäude. Es ist unfassbar. Das schlimmste Szenario, das man sich ausdenken kann, ist eingetroffen.»

Reto Ambauen ist alles andere als ein unreflektierter Kritiker oder Streithahn. Zuerst das Positive: «Kanton und Stadt haben

den Theaterkuchen hinaus an. Eltern, Verwandte. Menschen, die CVP oder FDP wählen. Vor dem «Drei Könige» in der Bruchstrasse hat es zu regnen aufgehört. Vorhang zu.

Von Erdmännchen

Vorhang auf: Ein typisches Luzerner Stadtcafé. Geschmacklose Einrichtung, der Service ist nett (aber auch nur nett), «nei met Charte chamer ned zahle». Das Wetter luzerngrau, die Stimmung auch. Ein Tisch leuchtet. Gläser stapeln sich, der Aschenbecher quillt, die Diskussion laut. Am Tisch: Elke Mulders, Damiàn Dlaboha, Béla Rothenbühler und Gilda Laneve. Fetter Vetter & Oma Hommage. Das Powerhouse des Luzerner Theaternachwuchses.

In der Kanti hätte Theater nicht ferner liegen können. «Das machen doch nur Mädchen!», beschreiben Dlaboha und Rothenbühler ihre Sichtweise damals. Die Mädchen waren Grund, vorbeizuschauen. Blieben sie aber nicht. Theater selber wurde zur Leidenschaft, zum Lebensinhalt. Wieso machen sie jetzt Theater? «Für's Ego!», «Applaus ist schon recht geil!» – sie spassen. Dlaboha und Co. sind eine Speerspitze des gegenwärtigen Abbau-Protests. Theater ist ihr Ernst.

Dlaboha studierte in Zürich Regie. Irgendwann hiess es, Zürich oder zurück nach Luzern. In Luzern kann man ausprobieren. Also Luzern. Der Schock für Dlaboha: Kollege Rothenbühler will Kantilehrer werden. Sie streiten sich eine ganze Nacht, saufen eine Schnapsbar leer und reden über Theater und die Welt. Es ist ergiebiger Träschtalk: Rothenbühler will nicht mehr Kantilehrer werden.

Nun machen sie ambitionierte Eigenproduktionen wie «Die Traumfabrik» im Theater Pavillon oder «Lethal Ballet» am Luzerner Theater. Und drehen nebenher Musikvideos für Luzerner Bands wie Maze, Kapnorth oder Hanreti.

Die Luzerner Theaterszene ist längst nicht mehr das, was sie einmal war. Sie ist nicht mehr eine öde Wüste mit ein paar Skorpionen und einer mehr oder weniger grossen Palme. Die Gründung von Act Zentralschweiz ermöglichte Organisation und Lobbying: Die «Zell:stoff»-Reihe, das schon 2001 existierende und sich mittlerweile professionalisierte Theater Aeternam, die Theaterproduzentin Annette Windlin mit ihrem Verein «Big Bang», das Theater Ultra, Daniel Korber und seine «Hollywood Classics», Nina Halpern mit kosovoalbanischem actNow-Austauschprogramm, die unermüdliche Annette von Goumöens mit ihrem «Tidenhub»-Produktionsbüro, Ursula Hildebrand. Auch bei der Theatergesellschaft Willisau, in Ruswil, Malers und Sursee spielt man mittlerweile Out-of-the-Box-Stücke, die mit professionellen Theaterschaffenden erarbeitet wurden.

Es sind Erdmännchen. Neugierig und frech, aber ziemlich sympathisch. Die Lieblinge vieler Zoobesucher. Einsamkeit mögen die niedlichen Wüstentiere nicht, sie leben in grossen Gruppen und halten tapfer zusammen. Die freie Theaterszene in Luzern ist durchmischter, vielfältiger und grösser, als sie es je war. Wenn Einsamkeit droht, ziehen Erdmännchen zu anderen Gruppen. Nach Zürich, Basel oder Bern.

Dies überlegt sich Patric Gehrig, heutiger Co-Präsident von Act Zentralschweiz, gerade ernsthaft. Seine Arbeiten, die er mit der Gruppe «Zell:stoff» produziert, sind Theater auf sehr hohem Niveau: brandaktuell, gedankentief und doch unterhaltsam. Das diesjährige Stück wurde für die selektive Produktionsförderung

mit der Spitzenförderung, den Produktions- und Projektbeiträgen und dem Förderhaus «Südpol» gute Strukturen aufgebaut.» Um dann nachzudoppeln: «Aber wozu hat man ein Förderhaus, wenn der Kanton nicht mehr fördert? Müssen wir jetzt alles wieder neu denken?» Überhaupt regt ihn auf, dass immer über Geld geredet wird. «Es braucht ein humanistisches Bewusstsein! Das, was wir hier machen, ist unser Leben und darf uns nicht weggenommen werden.»

Dass jetzt der schlechtmöglichste Zeitpunkt für Abbaumassnahmen ist, ist keine Fata Morgana. Der Nachwuchs, der 2001 fehlte, ist da. Ambauen: «Dieser neue Theatergroove von Damiàn Dlaboha und dem Fetter-Vetter-Kollektiv ist fantastisch! Diese Spinnerbande leuchtet das Stück in der Nacht um halb zwei vor der Premiere ein und ich frage sie, ob sie noch richtig ticken ... Dabei haben wir das früher genauso gemacht!» Der neue, alte Theatergroove. Die Stücke der jungen Fetter Vetter & Oma Hommage ziehen Menschen über

(abgesagte Produktion «Immer weiter, dann wird's heiter» von Ohne-Rolf-Regisseur Dominique Müller).

Benedikt von Peter sitzt bei Gesprächen mit der IG Kultur Luzern, mit Act Zentralschweiz. Reto Ambauen bezeichnet ihn als eine «rüddige Rakete» und die freie Theaterszene schätzt Benedikt von Peters Willen, die freie Szene so weit wie möglich einzubeziehen. «Theater muss sozial-vergemeinschaftend sein. Die Heterogenität von Publikumsschichten soll schmelzen. Und das will ich mit unserem Raumtheater machen», so von Peter.

Sooo, husch, husch. Mehr Zeit bleibt nicht. Zurück auf die Palme.

Von Planungsberichten

«Planungsbericht des Regierungsrates an den Kantonsrat über die Kulturförderung im Kanton Luzern». Das klingt nach Fachwäsche. Ist jedoch eines der wichtigsten Dokumente, die jede und jeder Kulturschaffende, wenn nicht unter dem Kopfkissen, so dann zumindest irgendwo unter dem To-Read-Stapel liegen haben muss. Im Planungsbericht steht, was der Kanton in Bezug auf Kultur gut macht, was er weniger gut macht, was er vermehrt machen und was er vermehrt unterlassen will. Der Kantonsrat verabschiedete ihn 2014.

Erstens: Seite 46, Punkt 5.3: «Der Bereich des freien Kulturschaffens und der kleinen und mittleren Kulturinstitutionen ist in den letzten 20 Jahren enorm gewachsen und hat an Vielfalt und Qualität gewonnen. In der Förderung hat in den letzten Jahren im Gegensatz zu den grossen Kulturinstitutionen jedoch keine systematische Weiterentwicklung stattgefunden. Entsprechend grösser ist hier der Handlungsbedarf zur Anpassung des Ausmasses und der Instrumente der Förderung.» Und zweitens: Seite 108, Anhang 5: «Gegenüber dem freien Kulturschaffen ist der Kanton Luzern mitverantwortlich für die Sicherung angemessener Rahmenbedingungen.» 1 + 1 zusammengezählt? Im Kanton Luzern = 0.

800 000 Franken klingen im Vergleich zu anderen geplanten Kürzungen, beispielsweise im Sozialwesen, nach einem Klacks. Für das freie Kulturschaffen sind diese Gelder existenziell. Gagen von Profimusikern sind davon genauso betroffen wie die Neugründung eines Verlags.

Kulturschaffende gingen am 11. August bei 11 Grad Celsius baden und schlotterten zum KKL. Michael Haefliger und das Lucerne Festival unterstützten sie. Das Luzerner Theater steht hinter der freien Szene. Widerstand macht sich breit. Es will und will nicht in den Kopf, weshalb man derart vielen Kulturschaffenden, die finanziell bereits am Anschlag sind, schaden möchte. Anstatt die Unternehmenssteuern zu heben, was keiner Person direkt Nachteile bringt.

Die Aktionen in den eigenen Reihen sind lanciert. Aber das reicht nicht. Es gibt Lehrerinnen, die seit Jahren CVP wählen und sich ins eigene Fleisch schneiden. Studenten, die unpolitisch sind und nach Fahne oder aus Faulheit gar nicht wählen. Auch sie trifft der Leistungsabbau der Regierung.

Eine subtile Möglichkeit, etwas dagegen zu tun, ist das «Kultur-Polit-Tandem» von Zentralschweizer Kulturverbänden. Dort kann man ein Gschpändli aussuchen, das am anderen politischen Ende sitzt. Es geht darum, sich gegenseitig den Alltag vorzustellen und wenn man möchte und sich sicher fühlt, auch politisch zu diskutieren.

MAKABER, SCHWARZ UND TANZ – PREMIEREN AM LUZERNER THEATER

«Und unbedingt auf Herbert Fritsch hinweisen!», begeistert sich Benedikt von Peter am Ende des Gesprächs. Es werde eine «Hochglanz-Commedia-dell'Arte» und er kenne keine Regieprotégés im europäischen Raum, die nicht wie Herbert Fritsch inszenieren möchten. «Le Grand Macabre» ist Eröffnungspremiere am 8. September. Das wird vermutlich eine Bombe. Dazu eröffnet am 15. September der «Tanz 25: Variationen des Seins» die Box mit einer Uraufführung. «Die schwarze Spinne» nach Jeremias Gotthelf (Premiere: 29. September) macht den Auftakt im Schauspiel. Regisseurin Barbara-David Brüesch verarbeitet den Klassiker zu einem «Grusical». Am 6. Oktober dann werden Erwin-Koch-Reportagen von der vielversprechenden Ivna Žic in einer theatralem Klangkomposition arrangiert («Die schwarze Null»). Weshalb gerade Erwin Koch? Von Peter: «Koch kriecht journalistisch-dokumentarisch in Biografien und macht ungehörte Stimmen hörbar. Ein brandaktuelles Thema.» (hei)

Le Grand Macabre, FR 8. September bis FR 20. Oktober

Die schwarze Spinne, FR 29. September (öffentliche Probe am DI 12. September) bis MI 27. Dezember

Tanz 25: Variationen des Seins, FR 15. September bis DO 19. Oktober

Die schwarze Null, FR 6. Oktober (öffentliche Probe am MO 25. September) bis MI 6. Dezember

BUCHSTABENSPIEL – PREMIERE IN DER LOGE

Der Ausgangspunkt für Livio Andreinas und Philipp Fankhausers Zwei-Mann-Stück war «Chaschperli». Genauer, folgende Urfrage: «Send ehr alli do?» Livio Andreina hat die darin vorkommenden zehn Buchstaben genommen und nur mit ihnen ein Theaterstück geschrieben. Und Philipp Leon Fankhauser hat für das Stück eine fünfteilige Komposition gemacht. Ableitungen, Zitate, Wiederholungen, Variationen der fünf Grundthemen bilden das musikalische Vokabular. Entstanden ist ein eigenwilliges Musik-Theater und eine Ode an den Unsinn. Gisela Widmer: «Verspielt gespielt. Fürs Aug' und fürs Ohr. Und am Schluss die Erkenntnis: Auch zehn Buchstaben können glücklich machen.» (hei)

Hilnars Ode, MO 11. September, MI 18. Oktober, MO 13. November und MO 11. Dezember, jeweils 20 Uhr

KEIN WHATSAPP, KEIN THEATER – PREMIERE IM SÜDPOL

«Wichtiger Hinweis: Um an der Performance teilzunehmen, ist es eine absolute Bedingung, auf seinem privaten Mobiltelefon mit WhatsApp kommunizieren zu können.» «Free Me!» ist der neueste Wurf von Fetter Vetter & Oma Hommage. Es ist eine Abrechnung mit der Kommunikationsrevolution unserer Zeit. Internet und Social Media haben uns vernetzt und in die Lage versetzt, 24 Stunden am Tag mit fast allen Menschen der Welt in Kontakt zu treten. Dieser Aspekt wird in der Performance «Free Me!» aufgegriffen und hinterfragt. Sind wir wirklich so frei, wie wir meinen? Die beste Gelegenheit, endlich eine Vorstellung des Luzerner Theaternachwuchses zu besuchen. Auch für Leute, die noch nie im Theater waren. Es wird fetzen. (hei)

Free Me!, SA 23., MI 27., DO 28. und SA 30 September, jeweils 19 und 21 Uhr, SO 24. September, 14 und 16 Uhr (Plätze beschränkt, Vorverkauf auf starticket.ch benutzen)